

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastorkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien

„Der Christenbote“ erscheint monatlich mit einer Beilage: „Der Bote“ für die evangelische Frauenwelt Brasiliens und kostet jährlich 24000. Zu bestellen bei Verteilern und Pfarrern.

28. Jahrgang.

April 1935.

Nummer 4.

Drei Kreuze standen auf Golgatha.

Luk. 23, Vers 33: Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie Jesus daselbst und die Uebeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

Im Geiste habe ich am Karfreitag den Barrabas gesehen, den Mörder Barrabas, dem Pilatus das längst verwirkte Leben schenkte, als er den Fürsten des Lebens dahingab in der Mörder Hände.

Barrabas schlich mit scheuem Blick und leisem Schritt durch die leeren Straßen Jerusalems. Alles Volk war hinausgezogen nach Golgatha, um dort die Kreuze zu sehen und die Uebeltäter an den Kreuzen.

Da kam's dem Barrabas in den Sinn: „Ich will doch auch einmal hingehen nach Golgatha, dort sollte ja heute dein letztes Stündlein schlagen.“ So wanderte er langsam hinauf. Da stand Barrabas unter den drei Kreuzen und hatte seine Gedanken.

„Den zur Linken kenne ich gut, und der zur Rechten, der war mein Spießgesell bei Mord und Raub. Ja, das sind meine Genossen. Und das sollte mein Ende sein: dort in der Mitten.“

Aber sieh, den Mann in der Mitte, den kenne ich nicht, der war nicht von unserer Schar. Aber eins weiß ich gewiß: das Kreuz in der Mitte, das war für mich bestimmt: eins weiß ich gewiß: der Mann in der Mitte, der stirbt für mich.“

So sah ich den Barrabas am Karfreitag unter den Kreuzen stehen.

Hast du da auch schon einmal gestanden? Hast du schon deinen Karfreitag gefeiert unter den Kreuzen von Golgatha?

Komm! Geh auch du hinauf zu der Schädelstätte unter die drei Kreuze, und dann schau auf den Mann in der Mitte! Schau auf ihn! Lange, lange! So lange, bis es dir hell vor der Seele steht: „Das Kreuz in der Mitte, das war gebaut für mich!“

Und ich will leise beiseite treten, bis ich auch in deinem Auge eine Träne glänzen sehe, und du still die Hände faltest, den Blick zum Kreuze empor:

„Der Mann in der Mitte, der starb für mich. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.“

D. Paul Hamburg.

Sonntagsgedanken.

Die Seele kreuzigt sich selbst, wenn sie der Kreuzigung des Herrn gedenkt. Viel kann ich fassen. Eins doch faß' ich nicht, nicht faß' ich's, wie das menschliche Geschlecht die Sündenschuld, die lastend es bedrückt, durch aller Sünden ungeheuerste hat tilgen können: durch den Mord an Gott.

Friedrich Hebbel, Genoveva.

Das Kolosseum zu Rom redet in seinen Trümmern heute noch eine gewaltige Sprache. Der Ort ist uns Christen heilig. Dort ist das Blut vieler Märtyrer geflossen. Hier fanden die Gladiatorenkämpfe und die grausamen Spiele statt, in denen wehrlose Bekenner Christi von wilden Tieren zerrissen wurden. — Christlicher Sinn hat in der Mitte der Arena ein einfaches Kreuz errichtet. Die Pilger pflegen dorthin zu wandern und anzubeten: Sei begrüßt, heiliges Kreuz.

Die Alten fabelten von dem entsetzlichen Haupte der Gorgone, jenes Ungeheuers, bei dessen Anblick jeder Sterbliche in Stein verwandelt wurde. Wir aber wissen von dem Haupt, das durch seinen Anblick Menschen im Grund der Seele erweichen kann: „O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkrone!“

H. Hoffmann.

„Der Mensch ist des Kreuzes Figur!“ sagten unsere Väter.

Für Väter und Mütter.

Das Kreuz Christi.

Es bleibt ein wunderliches Ding, daß ein Schandpfahl, woran man Missetäter hing, das höchste Ehrenzeichen geworden ist, das hohe Herren und Gewaltige, mit Edelsteinen besetzt, auf der Brust tragen, und die Könige der Erde zu oberst auf ihren Kronen. Das kommt daher, daß der ewige, heilige Vater sprach: „Die Zeit ist zu erbarmen, fahr hin, mein's Herzens werte Kron' und sei das Heil der Armen.“ Da hing nun der Sohn! Da wurde das Fluchholz ein Segensholz. Da kamen die heiligen sieben Worte von seinen Lippen und aller heiligen Engel Hallelujah tönte vom Himmel. —

Daß es gerade ein Kreuz sein mußte! Zwei Balken kreuzen sich; vom Verbindungspunkte aus sind nun vier Arme nach den vier Richtungen ausgestreckt. So ist der daran Ausgestreckte, sagt der alte Kirchenvater Gregor von Nyssa, derjenige, welcher das All in sich verknüpft, und die verschiedenen Naturen der Dinge durch sich zu einem geordneten Ganzen vereinigt. So ist es! Die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der ganzen Welt faßt und begreift das Kreuz Christi in sich als in einem Punkt, und wer in Christi Kreuzgemeinschaft ist, der begreift umgekehrt alles mit allen Heiligen von diesem Punkte aus, vom Kreuze aus. Wie die Nabe eines Rades alle Speichen trägt und den Radkranz bewegt, alles aber ruht in der Mitte, so ist das Kreuz die Mitte der Weltzeit, die Mitte der Kreatur, und die kranke und elende muß von dieser Mitte, von diesem Altar aus, entündigt und besprengt werden. Denke das Kreuz hinweg, das Weltall wäre ein zerstäubend Haus, jeder Mensch ein mordernd Laub. Im Kreuz ist die Welt zusammengehalten, in ihm gebunden: dadurch bist du, oh Seele, gefestigt, daß du nicht durch die Welt taumelst, wie ein leerer Halm auf der Gasse.

Je mehr ich sinne über die Geheimnisse des Kreuzes, wie nun die hohen Kräfte von da in alle Adern des Weltbaues strömen zur Verklärung; wie zu Füßen des Kreuzes ein Volk kniet und besprengt, getränkt gelenkt von der durchgrabenen Hand, gen Himmel zieht, mit weißen Kleidern und Palmzweigen in den Händen; — je mehr ich sinne, desto klarer wird des Apostels Wort, daß das Kreuz eine Torheit ist denen, die verloren werden. Drum ist das Wort vom Kreuz seit dem Sündenfall der Mittelpunkt aller Dinge und aller Predigt, die kürzeste Predigt aber ist des Kreuzes Zeichen selbst. (Rocholl.)

Für die Jugend.

„Für Euch!“

Ich war damals, als sich die Geschichte ereignete, von der ich euch erzählen will, ein kleiner Bub; so etwa zehn oder elf Jahre alt. Meine Eltern wohnten in einem Dorfhause, das nahe an einem Flusse lag. Gerade am Ende unseres Gartens machte der Fluß eine Biegung, die in ein seitliches Becken auslief, das wie ein kleiner See an unserem Gartenzaun lag. Im Sommer konnte man hier baden, im Winter lief man hier Schlittschuh. Dies war mein größtes Vergnügen, und wenn die ersten Frosttage eingefallen waren, so war ich stets kaum zu zähmen, bis der Vater die Erlaubnis gab, das Eis zu betreten.

So war es auch an einem Wintertage in meiner Kindheit. Beim Mittagessen hatte ich meinen Vater gefragt, ob ich auf's Eis dürfe, da hatte er gesagt: „Heute noch nicht, das Eis hält noch nicht! Aber übermorgen, wenn es bis dahin nicht taut!“ Nach Tisch war er fortgefahren auf seine Praxis, denn er war Landarzt und hatte die umliegenden Dörfer mit zu versorgen. Die Mutter war auch aus dem Hause gegangen, und ich war, mir selbst überlassen, hinausgelaufen auf die Straße und stand zweifelnd am Rande des Eisbeckens. Ich konnte mich nicht losreißen vom Anblick der weißen, vereisten Fläche. Ob's denn wirklich so gefährlich war, wie der Vater gesagt hatte? Ich tippte vorsichtig mit dem Fuße auf dem Eise am Rande herum; es hielt und schien fest und dauerhaft. Da beschloß ich, einen Versuch zu wagen. Behutsam ging ich Schritt für Schritt auf das Eis und hielt mich an einem alten Weidenbaum, dessen Stamm umgebrochen dalag und eine Strecke weit über das Eis hinragte. Schon wollte ich triumphieren: „Es hält!“, da gab es einen unheimlich knackenden Laut unter meinen Füßen und im nächsten Augenblick brach ich in die dünne Eisedecke ein. Im letzten Moment erwischte ich eine der Ruten des Weidenbaumes und hielt mich krampfhaft daran fest. Doch verlor ich fast die Besinnung vor Schreck als das kalte Wasser glucksend heraufspritzte und mit eifigem Griff durch die Kleider bis an meinen Körper drang. Mein Herz drohte stille zu stehen; ich konnte kaum atmen vor eisiger Beklemmung.

Als ich notdürftig das Bewußtsein meiner Lage wiedererlangt hatte, begann ich laut und anhaltend zu schreien. Nichts regte sich. Niemand hörte mich. Die Straße vor mir blieb menschenleer. Und in unserem Hause, das wußte ich, war zur Stunde niemand.

Ich hielt erschöpft inne, und das Furchtbar-Gefährliche mei-

ner Lage kam mir zum Bewußtsein. Wie lange würde ich hier überhaupt aushalten? Ich fühlte, wie meine erstarrten Finger die Weidenrute kaum noch umklammern konnten. Meine Kleider, vollgeseugen voll Wasser, hingen schwer wie ein Sack an mir, der mich in die kalte, schwarze Tiefe herabziehen drohte.

Wieder schrie ich mit aller Macht: „Helft mir doch! Kommt doch! Ich ertrinke!“ bis mir die Lungenkraft ausging. Alles blieb totenstill. Eine Dohle hüpfte auf dem Eis, sah mich neugierig-spöttisch an, schrie „Rab, rab!“ und flog wieder von dannen. Kein Mensch war zu erblicken. Ich kann nicht sagen, wie lange ich an der Rute hing; es mögen Minuten gewesen sein. Mir schienen es endlose Stunden — — —

Ich fing an zu weinen und zu winseln: „Vater, ach Vater — —“ und fühlte dabei, wie meine Kräfte nachließen. Es handelte sich um Augenblicke für mich — — —

Da endlich sah ich von weitem auf der Straße ein paar Fußgänger kommen. Allen voran schritt unser Landbriefträger Henning, mein guter Freund. Als ich die wohlbekannte Gestalt erblickte, nahm ich meine letzte Kraft zusammen und schrie, nein, brüllte: „Henning! Henning! Ach kommt doch! Ich ertrinke!“ Ich sah noch, wie er den Ruf vernehmend in gestrecktem Lauf heraneilte; dann vergingen mir die Sinne.

Was dann weiter geschah, hab' ich nicht bewußt miterlebt. Mein Vater hat es mir aber so oft erzählt, daß mir's ist, als sei ich dabei gewesen. Der gute Henning erschrak nicht wenig, als ich vor seinen Augen im letzten Augenblick in der schwarzen Tiefe versank; er warf die schwere Brieftasche ab und sprang ohne Besinnen in den Teich, an der Stelle, wo ich eben versunken war. Es gelang ihm, den versinkenden Körper zu ergreifen und hochzuhalten, bis die andern Leute herangekommen waren; ein Bursche rutschte auf dem Weidenstamm entlang, dem gab er den Körper des geretteten Kindes zu halten; da — im Augenblick — als er sich selbst auf den rettenden Stamm schwingen wollte, ward er schneebleich, sank ohnmächtig zurück und war in der eisigen Flut verschwunden. Er war nicht ertrunken. Der jähe Sprung des erhitzten Körpers in das kalte Wasser hat ihm geschadet. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Sie fanden seine Leiche erst vierzehn Tage später, als Tauwetter eingetreten war.

Ich selbst wurde ins Haus getragen. Die heftige Erkältung, die ich mir geholt hatte, tobte sich in Fieber und Lungenentzündung aus; und mein Vater fand einen recht kranken Jungen vor, als er ahnungslos am Abend heimkam. Ich mußte mehrere Tage das Bett hüten und längere Zeit im Hause bleiben, ehe ich wieder gesund und wetterfest war.

Weder Schelte noch Schläge habe ich vom Vater wegen meines Ungehorsams erhalten; aber unvergesslich ist mir die Stunde, in der sich mein Vater an mein Bett setzte und mir tiefernt erzählt, was für ein Opfer meine Rettung gekostet habe. Ich war im Innersten erschüttert von dem Vorfalle; es war die erste Erfahrung in meinem Leben, die mir ganz tief ging und unausslöschliche Spuren zurückließ. Unaufhörlich sah ich die Gestalt des Mannes vor mir, der mir so lebenswarm zu Hilfe gekommen, und der nun irgendwo tot und starr in der grausigen Tiefe ruhte. —

Es war etwas Unheimliches und Grauensvolles in diesem spurlosen Verschwundensein. Ich atmete auf, als ich hörte: „Jetzt haben sie ihn!“

Mein erster Ausgang war in das Haus des Verunglückten, der in der Stube aufgebahrt war. Mein Vater ersparte mir nichts; er nahm mich an die Hand und führte mich an die Bahre; da lag mit zerstörtem, aufgedunsenem Gesicht der Mann, der mich mit Hingabe seines Lebens gerettet hatte. Ungewiß flatterten die Lichter zu Häupten und warfen einen unruhigen Schein über die Leiche. Es war ganz still in der Stube. Das leise, trostlose Weinen der jungen Frau des Toten, die am Fenster stand, höre ich heut' noch. —

Im Wagen nebenan schlief das Kind.

Mein Vater drückte stark und verstohlen meine Kinderhand und sagte leise nur ein einziges Wort: „Für dich.“

Weiter nichts.

Dann gingen wir still wieder hinaus und heim. —

Der Erzähler hatte zuletzt fast seine Zuhörer vergessen und wie für sich allein erzählt. Jetzt sah er in Gedanken versunken vor sich hin.

Die Kinderstube vor ihm regte sich nicht. Sie hatte mit

gespannter Aufmerksamkeit zugehört und sah jetzt unverwandt den Mann an, der schon als Kind so Eindringliches erlebt. Kein Wort von dem Erzählten war der aufmerksam lauschenden Jugend verlorengegangen.

Der Erzähler hob das Haupt und kam langsam wieder mit seinen Gedanken in die Gegenwart zurück.

„Liebe Kinder“, sagte er mit einer Stimme, der man die innere Bewegung anhöre, „damals ist es mir klar geworden, was für eine große Sache das ist, wenn ein Mensch für einen anderen sein Leben hingibt. Es ist dann, als müsse der zweite mit verdoppelter Kraft und Treue leben, damit sich das Opfer des ersten Lebens gelohnt hat. Oft, wenn ich später, als junger Mensch in meinen Arbeiten nachließ oder abschweifte, hab' ich mich zusammengerissen und mir gesagt: Das geht nicht! Du mußt etwas Rechtes, Tüchtiges werden! Denk doch, es hat ein anderer tüchtiger Mensch sein Leben für dich gelassen.“

Und als ich dann vom Heiland hörte und die Geschichte seines Leidens und Sterbens vernahm, da ist es mir auf einmal klar geworden: so und noch viel größer und wunderbarer ist dies Opfer! Auch der Heiland ist einer, der ein reiches und schönes Leben hingeworfen hat, der sich geopfert hat in einer freiwilligen Hingabe.

Kinder, was ist das doch für eine große Sache!

Ich kann es niemals ohne Bewegung hören, dies „er ward gehorjam bis zum Tode am Kreuz!“

Könnt ihr euch das wohl denken, wie einem Gekreuzigten zumute ist? Wie das ist, wenn einer da in unsäglichen Qualen zwischen Himmel und Erde hängt und weiß doch, er ist unschuldig, und umfaßt mit seiner starken Liebe alle Menschenkinder, all die Menschengeschlechter, die da waren und sind und sein werden auf Erden und sagt ihnen allen: „Für euch!“

Kirchliche Umschau.

Drei Meister der Kirchenmusik. — Bach-Händel-Schütz-Feiern 1935. — epd. Das Jahr 1935 bringt drei wichtige kirchenmusikalische Gedenktage, den 250. Geburtstag Johann Sebastian Bachs am 21. März, den 250. Geburtstag Georg Friedrich Händels am 23. Februar und den 350. Geburtstag von Heinrich Schütz am 8. Oktober. Ein von der Reichsmusikkammer in Verbindung mit dem Reichsverband für evangelische Kirchenmusik aufgestellter Festplan für das Bach-Händel-Schütz-Jahr sieht große musikalische Veranstaltungen in den Städten vor, in denen einer der drei Meister gewirkt hat. Den Auftakt bildet das Händel-Fest in Halle vom 22. bis 24. Februar. Eine große Bach-Händel-Schütz-Kundgebung findet am Geburtstag Johann Sebastian Bachs statt. Die Fülle der dann folgenden Veranstaltungen findet ihren Abschluß mit der Reichsbachfeier in Leipzig vom 16. bis 24. Juni. So wertvoll diese repräsentativen Feiern mit ihren groß angelegten Konzertveranstaltungen auch sind, — sie werden doch nur eine Reihe von Städten und nur einen engeren Kreis von Musikfreunden erreichen.

Die evangelischen Gemeinden haben eine andere Aufgabe. Sie sollen das Erbe dieser großen Meister der evangelischen Kirchenmusik in ihren Gottesdiensten neu beleben. Denn für die Gottesdienste schuf Bach seine herrlichen Choralsätze und den unverwelklichen Kranz seiner Kantaten, nur im Gottesdienst und nicht im Konzertsaal entfaltet sich die strenge Musik des Meisters Schütz. Deshalb gehört es zu einer echten Jubiläumsfeier, daß sich bis in die kleinsten Gemeinden hinein musikalische Kräfte regen, die mit besonderer Freudigkeit die Musik der drei Meister in unseren Kirchen wieder zum Klingen bringen. Der Reichsverband für evangelische Kirchenmusik wird den Gemeinden mit Rat und Handreichem dabei helfen. Ein nachahmenswertes Beispiel kirchenmusikalischer Arbeit im Bach-Jahr gibt die Gemeinde Bauhen, in der vom 1. Advent 1934 bis Ostern 1935 in jedem Hauptgottesdienst die Liturgie durch Choräle nach Sähen J. S. Bachs ausgestaltet wird. In der zweiten Hälfte des Jahres soll in ähnlicher Weise Händelsche und Schützsche Musik gepflegt werden. Wenn auch ein musikalisches Gedenken in dem hier gewählten Ausmaß nicht in allen Gemeinden möglich sein wird, so sollte doch keine Gemeinde ganz darauf verzichten, sich ihren eigenen, und sei es den bescheidensten Anteil an dem Festjahr evangelischer Kirchenmusik zu schaffen.

Deutsche Schwestern im Ausland. epd. Die Diakonissen tun ihren Dienst in der Stille. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß nicht nur in den Gemeinden und Anstalten der Heimat, sondern auch jenseits der Reichsgrenzen viele deutsche Diakonissen in der Arbeit stehen. Nach einer Statistik des Kaiserswerther Verbandes Deutscher Diakonissennutterhäuser arbeiten gegenwärtig 529 Schwestern aus reichsdeutschen Mutterhäusern im Ausland. Kaiserswerth hat fast 100 Schwestern nach Palästina und Syrien, nach Ägypten und in die europäische Türkei entsandt. In Brasilien arbeiten 61 Schwestern des Wittenberger Katharinenstiftes, in China 14 Schwestern der Stuttgarter Diakonissenanstalt. Aber was belagen hier nüchterne Zahlen gegenüber dem hingebenden Dienst der Diakonissen, die meistens auf vorgehobenem, einsamen Posten stehen! Schließlich wollen wir bei der Bewertung dieser Zahlen nicht vergessen, daß jede deutsche Diakonisse im Ausland ein lebendiger Zeuge deutschen Volkstums inmitten einer oft feindseligen Umwelt ist.

Aus aller Welt.

Deutschland. In Deutschland wurde unter ungeheurer Begeisterung der Bevölkerung, die nicht länger dulden will, das Deutschland als eine Nation zweiter Ordnung hingestellt wird, die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Ein Tadel, der ein Lob ist. Der Pariser „Temps“ weiß zu berichten, daß Berlin seinen Ruf als modernes Weltzentrum eingebüßt habe: „Die Reisenden, die aus Paris und vor allem aus London kommen, sind erstaunt über den trübsinnigen Eindruck, den heute die Reichshauptstadt macht. Welches Leben, welche Annehmlichkeit, welche Zerstreuungen fand man früher dort! Welch schönes Theater! Es stimmt, die Theater waren manchmal ein wenig revolutionär oder anrüchig. Aber Berlin war wirklich eines der größten Zentren des modernen Europas. Das ging bis zu den Frauen, die plötzlich eine Eleganz und einen Chic bewiesen, wobei die Ausländer die höchsten Reize zu sehen bekamen. Das Bild der Stadt ist strenger geworden. Berlin ist kaum mehr als eine Riesenprovinzstadt, an Stelle einer Weltstadt, die es einst zu sein behauptete... Der Nationalsozialismus an sich ist kein Feind der Freude. Seine Mobilmachung der Männer, vor allem der Jugend, für Marsche und ständige Übungen führt jedoch dazu, dem Leben einen Charakter zu geben, der mehr an Sparta als an Athen erinnert.“

Uns scheint dieser Tadel ein Lob zu sein. Wir wünschen uns das mondäne Berlin der Nachkriegsjahre nicht zurück und freuen uns, wenn das neue Reich sich auch im Lebensstil auswirkt.

Brasilien. Das oberste Wahlgericht in Rio, als letzte Instanz, hat für Santa Catharina 17 Kandidaten der liberalen Partei und 14 Kandidaten der republikanischen Partei als gewählt erklärt.

Im Norden ist es verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen Militär und Polizei gekommen. Zu ernstesten Auseinandersetzungen kam es im Staate Alagoas.

Mexiko. Im Kulturkampf, der nach wie vor den Staat und die römische Kirche erschüttert, haben folgende Einzelheiten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen:

Im Staate Campeche hat man 20 Heiligenbilder, die von der Polizei bei Privatpersonen beschlagnahmt worden waren, verbrennen lassen.

In Merida hat die Gerichtspolizei sämtliche Kirchen geschlossen und den Erzbischof von Yucatan aufgefordert, Mexiko zu verlassen.

Einen ganz gründlichen Antrag haben mehrere Lehrer im Staate Tamaulipas der Kammer zugeleitet. Die Lehrer forderten die Erschießung sämtlicher Erzbischöfe, Bischöfe und Priester, weil sie Vaterlandsverräter seien, dem Papst unterstanden und somit als Ausländer gewertet werden müßten. Sie seien weiter Feinde der Regierung und ein Hindernis für den Fortschritt des mexikanischen Proletariats.

Im Staat Tabasco hat der Gouverneur eine Verfügung erlassen, die das Tragen von Trauerkleidung verbietet. Als Begründung gab man an, Trauerkleidung sei „eine öffentliche Glaubensmanifestation.“

Die Regierung des Staates Puebla hat eine Verfügung erlassen, nach der künftig auf je 50 000 Seelen der Bevölkerung nur ein römisch-katholischer Priester kommen darf.

Im Staate Yucatan haben die Kirchenbehörden die Schließung der Kirchen angeordnet, nachdem auf Anordnung des Staatsgouverneurs Polizeibeamte vor den Kirchen aufgestellt worden waren, angeblich um Ueberschreitungen des Kultgesetzes zu verhindern.

In Guanmas wurde die protestantische Kirche der neugegründeten Vereinigung der Arbeiter und Landarbeiter zur Verfügung gestellt.

Nach den letzten Nachrichten hat die mexikanische Regierung gegen den päpstlichen Nuntius und den Bischof von Huejutla, Manrique y Sarate, Haftbefehl erlassen. Die Haftbefehle ergingen mit der Begründung, daß die kirchlichen Würdenträger in öffentlich verbreiteten Manifesten heftige Kritik an dem Erziehungsgezet und der Kirchenpolitik der mexikanischen Regierung geübt hätten. Da sich die Beschuldigten nicht auf mexikanischem Boden befinden, sondern in den Vereinigten Staaten weilen, sind sie für die mexikanischen Behörden nicht erreichbar. Die Haftbefehle haben also nur den Wert einer kirchenpolitischen Kundgebung und Drohung.

D. E. K.

Deutsche Frauenbilder.

Karin Göring. (1888—1931.)

Von H. Culmann.

In der Schorfheide liegt nahe von Karinhall oberhalb des Wuckersees, in einer Eichtung die Gruft, die das Denkmal einer großen und edlen Frau im Tode geworden ist. Kiefern und Buchen, uralte Eichen umrauschen die Stätte, die von großen Findlingen umschlossen ist. Karin Göring, die Schwedin und Wahldeutsche, die Kämpferin, Dulderin und Beterin, fand hier nach ihrer Ueberführung aus der nordischen Heimat ihre irdische Ruhe. Der Pfarrer sprach über ihrem Grabe die herrlichen Worte: „Nun grüßt Dich, Karin Göring, der deutsche Wald, der deutsche See, nun leuchten über Dir die Sterne unserer Heimat, die Dein zweites Vaterland wurde, das Du achtest mit feuriger Seele, für das Du an der Seite Deines Gatten littest, kämpftest und Dich freudest bis in den Tod. Die heilige Erde Deutschlands umhüllt Dich von nun an auf immer. Aus der großen Einsamkeit seiner Wälder raucht Dir Deutschlands Dank, Heil und Frieden zu!“

Karin Göring, die verstorbene Gattin des deutschen Luftfahrtministers und preussischen Ministerpräsidenten, General Hermann Göring, entstammt einem alten schwedischen Adelsgeschlecht. Die Freiherren von Fock waren ursprünglich in Westfalen und Niedersachsen heimisch, zogen mit den Ordensrittern nach Osten und kamen im 16. Jahrhundert in schwedische Dienste. Karins Vater ist höherer schwedischer Offizier. Die Mutter, ebenfalls 1931 verstorben, gehörte einer alten englischen Familie an, die später nach Irland gekommen war. Durch Karins Vermählung mit einem Deutschen wurde die Verbindung nach dem germanischen Süden hergestellt. Karin, die vierte und zweitjüngste der fünf Töchter des schwedischen Obersten, erhielt eine sorgsame und vielseitige Erziehung und verlebte in dem sittenstrengen, religiösen, frohen und herzlichen Familienkreis eine goldene Jugend. Beim Betrachten der Bilder der Töchter des Hauses Fock wird man an jene schönen, strengen Königinnen der Nordlandsagas erinnert. Karin wurde als eine der schönsten Frauen Schwedens gefeiert, aber sie blieb immer im Geiste der Mutter die stille, zarte, bescheidene, edle und hilfreiche Frau. Ihre Lieblingsblume war die Blume ihrer warmherzigen christlichen Mutter, das Edelweiß, das ihr Mann später trug und das auch die Blume des Führers, Adolf Hitlers, geworden ist.

Nach dem Weltkriege lernte Karin in ihrer schwedischen Heimat den deutschen Flieger Hermann Göring kennen. Sie wurde ihm bald angetraut und folgte ihm auf seinem dornenreichen Weg nach dem damaligen Deutschland der Not und des schwersten Kampfes. Mit bewundernswerter Fähigkeit hat sich Karin in die Verhältnisse ihrer neuen Heimat eingelebt. Es kamen die dunklen Tage des Novembers 1923, da sie mit ihrem Gatten nach dem Zusammenbruch des Hitlerputsches zu München über die Grenze flüchten mußte. Selbst leidend, pflegte sie ihren schwer verwundeten Gatten. Es begannen in der Verbannung unruhige Wander- und Sorgenjahre. Karin stand stets wie ein lichter Engel hinter ihrem Manne und war mit ihm trotz allen An-

fechtungen des festen Glaubens an den Sieg der gerechten Sache. Sie durfte nach langem Harren die Heimkehr nach Deutschland erleben. Unentwegt stand sie zur Sache des Führers und verbreitete Glauben, Treue und Liebe. Je leidender sie selbst wurde, desto weniger dachte sie an sich, schonte sich nicht, blieb der aufopferungswillige Lebenskamerad, der Sonnenschein des Hauses und die helfende Liebe, die Freude bereitete und Güte verbreitete. Sie war eine der frommen stillen Beterinnen der um die Macht ringenden gewaltigen Bewegung. Was sie mit nordischer Hellsichtigkeit geahnt und geschaut, was sie aber selbst nicht mehr erleben durfte, das trat dann anderthalb Jahre nach ihrem Tode ein: das erwachende Deutschland siegte und die nationalsozialistische Bewegung hat ihre stille Heldin und treue Kameradin nicht vergessen.

Karins Schwester, Samu, Gräfin von Wilamowitz-Moellendorf, erzählt in ihrem Buche „Carin Göring“ (M. Warnack, Berlin), das heute eines der gelesensten Bücher in Deutschland ist, vom Sterben dieser edlen Frau: „...Mit der Nachtschwester spricht sie von ihrem Manne, von seiner großen Aufgabe, von ihrem Sohn und dann wieder von ihrem Gatten — er ist so gut zu ihr. Sie ist so dankbar. Ja, sie möchte noch einmal beten für ihn, für ihre Lieben... Und da, nachdem sie gebetet hat, weiten sich ihre Augen, als ob sie irgendwo in der Ferne das geahnte und geliebte Land sehen dürfte, als ob ihr die hohe Pforte geöffnet ward. Unter dem Gesang des Lutherpsalmes, des alten Liedes „O Jesu, du, des Lebens Licht!“ und des Gemeindeliedes „Heim, liebes Heim“ wird der Sarg in die Gruft getragen. Am Kopfende steht das weiße Blumenkreuz. Das dunkle Kreuzeskleid überblühen Blumen. Selig sind die Toten... Von Karin Görings Grab geht ein Glanz aus ins Dritte Reich, ins erwachte Vaterland. Sie ist der deutschen Frau Vorbild und Sinnbild edelsten Frauentums und herzlichster Mütterlichkeit.“

Vom Tisch der Schriftleitung.

Der Jahresbericht 1934 des Ev. Proseminars in S. Leopoldo läßt erkennen, daß die Anstalt auf der beschrittenen Bahn weiter voran gekommen ist. Das Proseminar ist als Führerschule für die Deutschstämmigen Brasiliens gedacht, die in einem vierjährigen Kursus bis zur Reise für die Unterprima eines deutschen Gymnasiums geführt werden. Wenn die Schüler des Proseminars dann nach zweijährigem Besuch eines deutschen Gymnasiums und weiterer Ausbildung in Deutschland in die Heimat zurückkehren, darf erwartet werden, daß diese auf die Höhe der Schau der Verhältnisse geführten Männer die geeigneten Führer sind, die — vorzugsweise als Pfarrer und Lehrer — ihrer Heimat Brasilien die wertvollsten Dienste leisten können. Der Weg nach Deutschland ist bei den Valutaschwierigkeiten für viele versperrt, so wird immer mehr die weitere Ausbildung der Schüler des Proseminars im Lande hier gesucht werden müssen. Auch hier sind verheißungsvolle Ansätze vorhanden, die Schüler in das Bildungswesen des Landes einzugliedern. — Das Proseminar hat einen fünften Jahrgang eingerichtet, weil bei der verschiedenartigen Vorbildung nicht alle imstande waren, in vier Jahren die Reise zu erreichen. Aus Santa Catharina besuchten die Anstalt 7 Schüler. Wir hörten die Anstalt als eine sehr wertvolle Erziehungsstätte loben. So ist ihr weiterer Zuzug aus den Südstaaten Brasiliens — im letzten Jahre hatte sich die Schülerzahl bereits auf 64 gehoben — zu wünschen.

Aus unseren Gemeinden.

Neubreslau. — Jahresbericht 1934. — Am 19. Februar 1934 wählte mich die Evang. Kirchengemeinde Neubreslau zu ihrem Pfarrer. Viel Freude, aber auch viel Kummer haben wir in diesem ersten Jahre unserer Gemeindegemeinschaft in der oberen Hanja erlebt.

Unsere größte Sorge galt der kommenden Generation. Es ist gelungen, für die Kindergottesdienste die rechten, freudigsten hingebenden Helferinnen beziehungsweise Helfer zu gewinnen. An zehn Plätzen konnten Sonntag für Sonntag Kindergottesdienste gehalten werden. Besonders dankbar sind wir für die wohl gelungenen Weihnachtsfeiern, zu denen sich insgesamt 400 Kinder zusammengefunden hatten.

Im Konfirmandenunterricht wurde die auf der Versammlung

des Gemeindeverbandes in Brusque angenommene Bestimmung durchgeführt. Die Kinder besuchen fortan den einjährig durchgehenden Konfirmandenunterricht und die Konfirmationen finden vor Ostern statt.

Die Evang. Frauenhilfe erstreckt sich auf die ganze Kirchengemeinde. Sie zählt 120 Mitglieder und ist in 7 Bezirke eingeteilt. Drei Hilfskassen sind eingerichtet, eine für Wöchnerinnen, eine Operations- und eine Sterbehilfskasse. Jedes Mitglied ist verpflichtet, wenigstens einer der drei Hilfskassen anzugehören. Bei den Weihnachtsbescherungen für die Kinder des Kindergottesdienstes hat die Frauenhilfe für Geschenke gesorgt. Dafür sollen die Kinder nun am Muttertage, 12. Mai, mithelfen, daß der Tag zu einem festlichen wird.

Jedoch nicht nur Frauen und Kinder haben sich zu gemeinsamer Arbeit gefunden, auch die Männer taten ihre Pflicht. In der Hauptgemeinde Neubreslau wurde im Laufe der Monate Juni und Juli der Kirchvorplatz eingeebnet, umzäunt und der Würde eines Kirchplatzes entsprechend angelegt. Jedes Mitglied der Sprengelgemeinde Neubreslau arbeitete eifrig an der Verschönerung des Platzes und alle ersparten durch ihre Arbeit der Gemeinde einen Betrag von etwa ein Conto und 400 Milreis. Diejenigen, die nicht mitarbeiten konnten, spendeten das Material zum Zaun und zu den Ziersträuchern. An dieser Stelle danken wir allen Helfern und Spendern für ihre treue Mithilfe. In Dona Emma regten sich ebenfalls die wackeren Männerhände, dort erbauten sie bis zur Grundsteinlegung der Friedenskirche, am 23. September, frei und umsonst einen großen Materialschuppen, um nunmehr auch an die Erbauung der Friedenskirche heranzugehen. Möge dieser Bau zur Freude der vorwärtstrebenden Gemeinde gelingen. In Canellabach mußten wir aus besonderen Gründen unsere Gottesdienste in den noch nicht eingeweihten Kirchenraum verlegen. Der Gemeinde fehlt es betrüblicherweise an Mitteln, um den Kirchbau vollenden zu können. In den Sprengelgemeinden Onça und Urú wurden Kapellenbauten geplant; wann sich die Pläne verwirklichen werden, bleibt zunächst dem kommenden Jahre überlassen.

Gegenüber diesem inneren und äußeren Aufbau unserer Kirchengemeinde stand das vergangene Jahr im Zeichen des Kampfes. Der größte und schwerste Kampf wird gegenwärtig geführt. Die Missouri-Synode, die am 28. Oktober v. J. ihren Vertreter, Herrn Gerhard Wilde, nach Neubreslau stationierte, hat im Laufe der letzten Jahre in der oberen Hanja Eingang gefunden. Mit allen Mitteln boshafter Heße und haßerfüllter Lüge wird von den Missouriern Unfrieden in unsere Kirchengemeinde hereingebracht. Nachdem ich aber in den letzten Tagen durch Vorträge über „Die geschichtliche Entwicklung der Missouri-Synode, ihre Arbeitsmethoden und ihre Ziele“ unsere Gemeindeglieder aufkläre, kommen die Meisten allmählich zur Einsicht, daß sie verführt worden sind. Ueberhaupt, nachdem die von uns fortgelockten Mitglieder merken, daß die Missouriern höhere Beiträge, als sie in unserer Kirchengemeinde gezahlt werden, von ihren Mitgliedern unter dem Deckmantel der freiwilligen Gaben abverlangt, kehren diese Mitglieder wieder zu uns zurück; und sie kommen zu uns umso lieber, weil sie feststellen müssen, daß unsere Evang. Kirchengemeinde weder durch Heße, noch durch Lüge, noch durch haßerfüllte Werbung die Kirche Jesu Christi baut. Wir bleiben bei der Wahrheit und die Wahrheit wird uns von aller Sektiererei freimachen. Wir kämpfen für die Wahrheit und darum werden wir auch im Kampf den Sieg davon tragen.

Im vergangenen Jahre 1934 wurden in der Evang. Kirchengemeinde 119 Gottesdienste, verteilt auf acht Sprengelgemeinden und 4 Predigtplätze, 12 Christenlehrestunden und 7 Bibelstunden in Neubreslau gehalten. Getauft wurden 73 Kinder, konfirmiert 34 (nur in Neubreslau, die im Januar in Dona-Emma, Canellabach und Krauel-Central Konfirmierten zählen zur Statistik des Jahres 1933), getraut 12 Paare und beerdigt wurden achtzehn. Das Heilige Abendmahl empfingen 335 Abendmahlsgäste, davon dreizehn das Krankenabendmahl.

Mit dankbarem Herzen gegen Gott schauen wir zurück auf das verflossene Jahr und bitten ihn im Blick auf das kommende, „O Herr, hilf, o Herr, laß alles wohl gelingen!“

G. Schuttkus, Pfarrer.

Sta. Isabel. — Jahresbericht 1934. — An äußeren Vorgängen und Erfolgen ist aus den einzelnen Gemeinden mancherlei Erfreuliches zu berichten. In der Pfarrsitzgemeinde Sta. Is-

bel fand im Berichtsjahr zum erstenmal eine Ostermette früh morgens auf dem Friedhof statt. Im September nahmen zahlreiche Mitglieder aller Sprengelgemeinden an dem alljährlichen Kirchenfest der „Muttergemeinde“ teil. Durch dieses Fest konnte der Pfarrhausbaukasse ein Betrag von Rs. 921\$000 zugeführt werden. Am 10. Oktober hatte das 400jährige Bibeljubiläum die Pfarrsitzgemeinde zu einer schlichten Feierstunde zusammengerufen. Aus Anlaß des Heimganges des Reichspräsidenten von Hindenburg fand in den Abendstunden des 9. August eine würdige Trauerfeier in der Kirche statt.

Erfreulich ist der Beschluß der Pfarrsitzgemeinde vom 26. Dezember, die alte „Martinskirche“ einer gründlichen Ausbesserung in Verbindung mit einem Turmneubau zu unterziehen. Mit den Arbeiten wurde inzwischen begonnen. Die Pfarrschule nahm im Berichtsjahr einen neuen Aufschwung. Die Zahl der Schüler betrug gegen Ende des Jahres 40. Am 15. August konnte Herr Lehrer Mertens aus Palhoça als zweite Lehrkraft angestellt werden. Das Internat Sta. Isabel nahm im Laufe des Jahres vier Schülerinnen auf. Die Evangelische Frauenhilfe Sta. Isabel, die 3. Zl. 16 Mitglieder zählt, schloß sich dem Verbands Evangelischer Frauenhilfen von Sta. Catharina an. 3 Mitglieder von Sta. Isabel nahmen an der 3tägigen Frauenfreizeit in Timbó (11.—13. September) teil.

In der Gemeinde Theresopolis wurde im Berichtsjahr ebenfalls ein Turmbau beschlossen. Ein fühlbarer Mangel ist das Fehlen der notwendigen evang. Schulen in der großen Gemeinde Theresopolis. Einen Ersatz für die religiöse Unterweisung der Kinder wird für die Zukunft nur noch die Pfarrschule in Sta. Isabel bieten können.

Mit gleichen Schwierigkeiten hat die Gemeinde Rancho Queimado zu kämpfen. Zwei Mitglieder dieser Gemeinde haben ihre Kinder bereits im Internat Sta. Isabel unterbringen müssen. Erfreulich ist dagegen der einstimmige Beschluß der letzten Gemeindeversammlung in Rancho Queimado, die schadhaft gewordene Kapelle auszubauen, und neue Kirchenbänke sowie eine neue Glocke anzuschaffen.

Die Talgemeinde Scharfe Linie eröffnete im November eine evangelische Gemeindeschule, an der Herr Lehrer E. Knochenhauer unterrichtet. Seit 1917 hat hier keine Schule mehr bestanden.

Die zweitgrößte Gemeinde des Pfarrbezirkes Sta. Isabel ist die Gemeinde Taquaras, die im Berichtsjahr zu dem Kirchengrundstück ein Streifen Gelände rings um die Kirche käuflich erworben hat. Wiederholt konnte beobachtet werden, daß sich in der Gemeinde ein weit größeres kirchliches Interesse zeigte als in den früheren Jahren. Bedauerlich sind nur die im Berichtsjahr durch Mißverständnisse entstandenen Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinde, die einen Vorstandswechsel zur Folge hatten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die deutsche Schule Taquaras, die von Herrn Lehrer Koschik geleitet wird, wertvolle Dienste für die Erhaltung des Deutschtums leistet. Anerkennenswerterweise stellte der Gemeindevorstand von Taquaras der Hauptgemeinde Sta. Isabel für Zwecke der Pfarrhausbaukasse ein zinsloses Darlehn von Rs. 320\$000 zur Verfügung.

Das kirchliche Leben in der abgeschlossenen Tiefe Palheiros nahm im Berichtsjahr seinen normalen Gang. Am 4. Juni fand nur eine kleine Konfirmation statt. Die evang. Gemeindeschule des Herrn Lehrer Bauer hat nach wie vor mit Existenzschwierigkeiten zu kämpfen. In Palheiros finden monatlich Lesegottesdienste statt.

Die Gemeinde Perdidos hat den Weg einer erfreulichen Entwicklung eingeschlagen, nachdem jahrzehntelang Uneinigkeiten bestanden hatten. Im Laufe des Berichtsjahres wurde das Innere der Kirche wesentlich verschönert und zwar durch Anschaffung einer geschmackvollen und wertvollen Altardecke und durch Errichtung einer Altarrückwand. Das freudigste Ereignis war die Anschaffung einer Glocke, die am 6. Januar d. J. ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Die Unkosten in Höhe von ca. Rs. 1:100\$000 wurden neben freiwilligen Opfern der Gemeindeglieder durch zwei Kirchenfeste aufgebracht. Bei der Einweihungsfeier am 6. Januar wurden sogar von katholischen Mitchristen zum Teil nennenswerte Patengeschenke gespendet, die allein zusammen Rs. 180\$000 ergaben. Am 16. November wurde in Perdidos eine evangelische Gemeindeschule eröffnet.

Glockenweihen konnten auch die beiden Gemeinden Zweite Linie und Bauerslinie vornehmen. Erstere erhielt eine

Glocke im Werte von Rs. 1:265\$000, und mit einem Gewichte von 93,8 Kg., letztere eine Glocke im Werte von Rs. 1:027\$000. Die Glocke in Zweite Linie wurde am 13. November ihrer Bestimmung übergeben, am Tage der Kirchweihe. Mit der Glockenweihe in Bauerslinie verband sich am 31. Oktober eine Bibeljubiläumsfeier. Der Gemeindepfarrer hielt die Festpredigt über Jeremia 19,3.

Eine Kirchenausbesserung nahm am Schluß des Berichtsjahres die Gemeinde Obere Capivary vor. Unerfreulich ist in dieser Gemeinde der Einfluß einer „Spiritistin“. Es gilt hier den Gefahren einer religiösen Zersetzung mit allen Mitteln zu begegnen. Die kleine Gemeinde Martinsberg will im Laufe dieses Jahres mit dem Bau einer Schulkapelle beginnen.

Die Zahl der Gottesdienste betrug im Berichtsjahre 101, davon fallen auf Sta. Isabel 16, Theresopolis 12, Rancho Queimado 8, Scharfe Linie 8, Taquaras 9, Palheiros 8, Perdidos 8, Zweite Linie 9, Bauerslinie 9, Martinsberg 7 und auf Capivary 5. 2 Gottesdienste hielt der Gemeindepfarrer außerhalb des Pfarrbezirkes (in Badenfurt und Rio Novo). 2 Gottesdienste mußten ausfallen. Regelmäßige Lesegottesdienste fanden in Palheiros, Martinsberg, Zweite Linie, Bauerslinie und Sta. Isabel statt, Kindergottesdienste in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres in Taquaras und Sta. Isabel. Außerdem wurden am Pfarrort 5 Bibelstunden und eine Passionsandacht abgehalten.

An Amtshandlungen wurden vorgenommen: 80 Taufen (im Vorjahr 88), 38 Einsegnungen von Konfirmanden (38), 14 Trauungen (20), 15 Beerdigungen (9). Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 772 (660).

Das Jahr 1934 war trotz wiederholter innerer Kämpfe und Nöte für die Pfarrgemeinde Sta. Isabel ein reich gesegnetes Jahr. Denn Leid und Freud sind Segnungen des Herrn. Ihm sei Dank und Ehre.
P. Stör.

Strafanzeige gegen mich.

Von Ludwig Karnak.

(Fortsetzung.)

Hinfort waren wir nun nicht mehr allein. Ein grieses, grämliches, uraltes Weib hatte sich bei uns ungebetenes Quartier gemacht. Fürchterlich. Furchen gruben sich ihr um den welken, zahnlosen Mund. Tiefhängende Pechaugen blickten schicksalhaft und rätselschwanger und atemraubend. Wesenloses Wesen, Boiün des Schattenreiches, geisterndes Gespenst — wie furchtbar kannst du sein!

So verging uns in Sinnen und Sorgen ein weiteres Jahr.

Wenn ich auf jenen ersten Abend zu sprechen kam, schüttelte sie — scheinbar leichtsin — den Kopf: „Es gibt sich nu all biß!“ Aber in demselben Augenblicke sah ich das Nornenweib neben ihr heftig den Kopf schütteln. „Glaub's nicht! Glaub's nicht!“

Und ich sorgte mich weiter im Stillen und verzehrte mich in unfruchtbaren Empfindungen. Und die eine, die einzige Tat, die ich zu wirken hatte — den Weg zum Arzt! — nein, die tat ich auch jezt nicht.

Noch ein halbes Jahr und mehr verbröckelte — versank.

Silvesterabend 1929 — dich kann ich nicht vergessen!

Es war so gewesen, wie alle Jahre. Erst ein Kirchenstündchen. Dann nach Hause durch die Stadt, die heute so festlich war an jeder Ecke und in jedem Winkel. So ein gewisses Etwas scheint an solchen Tagen in der Luft zu liegen, ein Etwas, das jeder wohl empfindet und doch niemand noch am Zipfel gefaßt hat. Vorfreude und Hoffen geigen von allen Dächern.

Auch ich ging mit froherem Herzen, als ich gekommen war. Ich wollte wieder hoffen! Und ich war dankbar, daß es Mutter in diesen letzten Monaten so gut ergangen war...

Die Pforte zum neuen Jahre war längst aufgesprungen, und die Neujahrsglocken hatten schon vor einer Stunde das Lied vom neuen Jahre über die laufende Stadt getragen.

Ich lag zu Bett im ersten bleiernem Schlaf. Mir träumte, ich höre es schreien, dann wieder jammern und wehklagen. Jezt, jezt wieder? Was — was denn? Aber nun wachte ich doch? Wachte bestimmt, denn eben hatte ich das elektrische Lichtchen auf meinem Nachttisch angedreht. Und jezt schrie es wieder. Wie aus rasendem Schmerz heraus. Nebenan! Mutter!

Ich hin. Ob sie mich erkannte? Fast hätte ich auch laut aufgeschrien. O, dieser Jammer, o—oh!

Der Sturnachbar riß die Tür auf. (Er mußte es also auch schon gehört haben.)

„Soll ich schnell zum Arzt laufen? Sie können ja nicht fort jezt.“

Und schon war er weg.

Und wieder schrillte der schreckliche Schrei, daß mich das Zittern ankam.

Denken konnte ich nicht mehr. Ich warf mich vor dem Lehnstuhl und jammerte in ihn hinein.

Der Arzt!

„Wer ist denn hier nun krank?“

Er untersuchte sie. „Sie mußten aber viel früher kommen, Herr Schwarz. Sehr viel früher.“

Ein beredtes Achselzucken, und ich war wieder mit der Bewußtlosigkeit allein.

Da stand lang und hager Tag und Nacht jemand an der Mutter Bett. Als war er auf — auf etwas. Wie er immerfort auf die unwahrscheinlich große Taschenuhr blickte, auf die Uhr mit dem tiefschwarzen Zeiger! Und nun wollte er die Hand ausstrecken nach dem Bette hin und —. Ich riß mich zusammen. Ging auf ihn zu. Da war er fort, der Schemenhaft. Und kam wieder und immer wieder, inzwischen stets von mir verschleudert. Was war das? Hatte ich die Sinne verloren? Oder einen sechsten dazu gekriegt?

Bloß wenn die Kranke schmerzzerlöst den Morphiumschlaf schlummerte, kam er nicht, der Mann aus dem Jenseits.

So ging es fast eine Woche lang. Keine Besserung.

Mußte ich mit Mutters baldiger Auflösung rechnen?

Ich ging zum Arzt.

„Ja, ich fürchte, bald. Nierenkrebs! Nichts mehr zu machen, Herr Schwarz!“

Ich wankte nach Hause, wo die arme Mutter leise vor sich hin wimmerte. (Der Verstand war ihr inzwischen zurückgekehrt.)

Daß Mutter so leiden muß! Daß ich so leiden muß! War mir nicht überhaupt immer alles harte zu hart? O, über meine Erziehung! Schwächlicher, ich, der ich damals nicht zuerst den Weg zum Arzte ging....

Und doch nein! Nein!! Ich kann's nicht länger tragen. Lösung? Wo ist sie? Wo finde ich die Erlösung?

Da zuckte mir ein Gedanke durchs Hirn. Ich wollte ihn wegschieben. Er kam wieder.

Nochmals stand ich vor dem Arzte.

„Was verlangen Sie von mir, Herr? Ich soll die Morphiumdosis verstärken, damit die Patientin, wie Sie sich auszudrücken belieben, „sanft einschläft?“ Wissen Sie überhaupt, was Sie da reden? Das Leben ist heilig. Kein Arzt tut so etwas. Er hat das Leben zu erhalten, es aber in keinem Falle zu vernichten. Verstehen Sie mich! Wer's tut, ist ein ruchloser Mörder und wird als solcher bestraft.“

Er war laut geworden. Beschämt schlich ich von dannen.

Nun zeigten sich die schlimmsten Folgen der mütterlichen Betreuung.

Angeichts der Todkranken steigerten sich meine Empfindungen ins Ungemessene. Und ich verging vor Jammer und Mitleid, wie die kurzen Wintertage vergingen. Die Ohren hielt ich mir zu.

„Sie dürfen sich aber nicht so unheimlich Ihrem Schmerz überlassen. Wo soll das hinführen!“

So der Arzt. — Ja, er hatte gut reden. Wenn einer dazu erzogen war!

Und dann kam jener graue Tag, der mich zum Dieb machte: ich stahl meinem Prinzipal eine Schachtel jener weißen kleinen Kügelchen die ihm der Professor in Rostock verordnet hatte. „Täglich 1 Tablette nach ärztlicher Vorschrift!“ stand drauf. Ein Totenkopf daneben, meine ich.

Hab's mir aber doch leichter gedacht. Muß einen Augenblick anhalten, ehe ich den — Schluß schreibe.

Das Fenster auf! Weißes, weiches Mondlicht flutet mir traut und tröstlich entgegen. Der bleigraue Winterabend hat heller Lichtnacht weichen müssen. Und ich grüße dankbar und

ergriffen das feierliche Licht und —

Nein, nein! Nicht wieder träumen! Das tat ich 27 Jahre. Handeln heißt es. Zähne zusammen! Und die Feder noch einmal zur Hand.

Der 19. Januar 1930. Mein Schicksalstag!

Es ist später Nachmittag. Die Mutter in wildem Schmerz schreit laut um Hilfe.

Ich zum Arzt: „Verreißt!“ Und der andere auf Landpraxis. „Wann er wieder dort ist, ist ganz ungewiß“, heißt es. Und sonst niemand in Lüttich, der helfen kann? Der Apotheker zieht die Schulter. „Mittel genug! Aber solche, die ihr — helfen, nur auf ärztliche Vorschrift, Herr Schwarz!“

Wieder nach Hause. Ich höre das jämmerliche Schreien schon auf der Treppe, und es geht wie ein Dolch durch meine Seele. Nun sitze ich am Bette und weine laut und bete und rede mit ihr und schluchze. Alles durcheinander. Ich weiß kaum noch —. Und handle doch mit vollster Ueberlegung.

„Pauling, Pauling! Hilf — hilf mich doch!“ Sie steht herzenzergerade im Bett.

Ich kann's nicht länger mehr mitansehen. Nein! Ich an meiner Nachtlisch... Da — da sind sie, die weißen Kügelchen. Sechs Stück.

(Schluß folgt.)

Kirchennachrichten.

Evang. Gemeinde Florianopolis.

7. April in Florianopolis: Prüfung der Konfirmanden.
14. April in Florianopolis: Konfirmation.
18. April, abends 7.30 Uhr, in Florianopolis m. hl. Abendm.
19. April in Florianopolis mit heil. Abendmahl.

21. April in Florianopolis.
22. April in Balhoca.

Passionsgottesdienste in Florianopolis am 4. und 11. April abends 7.30 Uhr.

H. Schliemann, Pastor.

Evang. Gemeinde Blumenau.

31. März, morg., Gemeinderatsversammlung mit Andacht.
31. März, morg., in Bahú; im Schwesternheim Garcia, abends.
7. März, morgens, in Blumenau: Konfirmationsprüfung (gesamter Pfarrbezirk); nachm. 4 Uhr in Beldior (Konfirmationsprüfung Cananea, Bahú); abends in Altona.
14. April, morg., in Blumenau: Konfirmation; morg. in Altona: Konfirmation.
Gottesdienstbeginn: morg. 9 Uhr,

abends 8 Uhr.

Kinder-gottesdienste jeden Sonntag vormittag in Blumenau, Altona, Itoupava-Norte, Bördere Belha, Obere Belha, Bördere Garcia. Nachmittags 4.30 Uhr in Scharfe Ecke.

Bibelstunden: jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in Blumenau; jeden 2. u. 4. Mittwoch in Bördere Garcia; jeden 2. u. 4. Donnerstag in Altona; jeden 1. u. 3. Dienstag in Itoupava-Norte.

W. Scherer, Pfarrer.

Evang. Pfarrgemeinde Badensfurt.

31. März in Encano do Norte mit Abendmahl.
7. April in Badensfurt: Konfirmationsprüfung.
14. April in Badensfurt: Konfirmation, Beichte u. Abendmahl.
18. April in Itoupavazinha: Prüfung, Konfirmation, Beichte und Abendmahl.
19. April in Badensfurt m. Beichte und Abendmahl.
21. April in Leste-Central: Prüfung, Konfirmation, Beichte und Abendmahl.

22. April in Itoupavazinha: Beichte und Abendmahl.
28. April in Quero-Quero mit Beichte und Abendmahl.

Berner Andresen, Pfarrer.

Kinder-gottesdienste: In Leste-Central jeden Sonntag morgen.

In Badensfurt am 17., 24. u. 31. März.

In Encano do Norte und Itoupavazinha ansschl. an den Hauptgottesdienst.

D. D.

Evang. Pfarrgemeinde Benedito-Timbo.

31. März, vorm., in Freiheitsbad; nachm. in S. João.
4. April, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus.
7. April, vorm., in Rüssenbad; nachm. in Santa Maria; Kinder-gottesdienst in Timbo.
14. April in Timbo: Prüfung,

- Konfirmation und Abendmahl.
17. April, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhaus.

Gottesdienstbeginn: vorm. 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

In jeden Donnerstag, abends 8 Uhr Passionsandacht in Timbo.

Ev. Pfarramt.

Evang. Pfarrgemeinde Sammonia.

31. März, vorm., in Sammonia: Prüfung der Konfirmanden.
7. April, vorm., in Neubremen: Einsegnung.
14. April, vorm., in Sammonia: Einsegnung.
18. April, abends, in Sammonia mit heil. Abendmahl.

19. April, vorm., in Sammonia mit heil. Abendmahl.

21. April, vorm., in Sammonia.

28. April, vorm., in Neubrem; nachm. in Taquaras.

Gottesdienstbeginn: vorm. 9 Uhr, nachm. 4 Uhr, abends 8 Uhr.

Brid, Pfr.

Evang. Gemeinde Pommerode.

31. März in Alto Lesto.
7. April in Ribeirão Grande.
12. April in Pommerode: Konfirmationsprüfung.
14. April in Pommerode: Konfirmation.
18. April, 7 Uhr abends, in Pommerode m. Abendmahl.
19. April in Obere Rega m. heil. Abendmahl.

21. April in Alto-Lesto.
22. April in Pommerode.
28. April in Obere Rega.
Kinder-gottesdienste: In Pommerode: 17. u. 31. März und 22. April.
Jeden 1. Sonntag im Monat Jungmädchenverein; jeden letzten Sonntag im Monat Frauenverein.
Ev. Pfarramt.

Evang. Gemeinde Neubreslau.

31. März, vorm., in Onça; nachm. in Beão, mit Abendmahl.
3. April, abends, in Eisenbach.
4. April, abends, in Krauel 11.
7. April, vorm., Konfirmation in Dona Emma.
9. April, nachm., in Canellabach.
10. April, abends, in Onça.
11. April, abends, in Neu-Breslau.
14. April, vorm., Konfirmation in Neu-Breslau; nachm. Konfirmation in Canellabach.
18. April, vorm., in Eisenbach m. Abendmahl; nachm. in Uru mit Abendmahl.
19. April vorm. in Dona Emma mit Abendmahl; nachm. in Neuhoffnung mit Abendmahl.
21. April vorm. in Neu-Breslau mit Abendmahl; nachm. in Canellabach m. Abendmahl; abends in Onça mit Abendmahl.

22. April, vorm., in Neu-Königsberg mit Abendmahl; nachm. in Nova-Helvetia m. Abendmahl.
28. April, vorm., in Krauel-Central mit Abendmahl; nachm. in Am Posto, mit Abendmahl.
Erntedankfeste:

5. Mai, vorm., in Onça; nachm. in Canellabach.
12. Mai, vorm., in Eisenbach; nachm. in Neu-Breslau.
19. Mai, vorm., in Neu-Königsberg; nachm. in Nova-Helvetia.
26. Mai, vorm., in Uru; nachm. in Dona Emma.
2. Juni, vorm., in Am Posto; nachm. in Krauel-Central.
Gottesdienstbeginn: vorm. 9 Uhr, nachm. 3 Uhr, abends 8 Uhr. — Erntedankfestbeginn: vorm. 9 Uhr, nachm. 3 Uhr.

G. Schuttus, Pfarrer.

Evang. Pfarrgemeinde Südarm.

31. März in Matador mit heil. Abendmahl.
7. April in Contra mit Abendm.; nachm. in Cutia m. Abendm.
14. April in Südarm: Konfirmation.
19. April in Südarm mit heil. Abendmahl.
21. April in Südarm: Ostern.

22. April in Lauterbach mit hl. Abendmahl.
28. April in Cobras m. Abendm.
5. Mai in Mosquito m. Abendm.
Gottesdienstbeginn 9.30 Uhr. — Am Südarm jeden Mittwoch Bibeltunde und jeden Sonntag Kinder-gottesdienst.

Pfarrer Grau.

Deutsch-evang. Pfarrgemeinde Trombudo-Central.

31. März: Am. 20 m. Abendm.
7. April: Pombas, Konfirm. mit Feier des heil. Abendmahls.
14. April: Trombudo-Central mit Feier d. hl. Abendmahls.
Jeden Sonntag in Trombudo.

- Central um 8 Uhr vorm. Kinder-gottesdienst; jeden Donnerstag 1/29 Uhr abends in Trombudo Central Bibeltunde. Gottesdienstbeginn vorm. 9 1/2, nachm. 3 Uhr.
Pfarrer Laun.

Evang. Gemeinde S. Bento.

Gottesdienste:

7. April in S. Bento: Prüfung der Konfirmanden.
14. April in S. Bento: Konfirmation.
18. April, abends 8 Uhr, in S. Bento mit heil. Abendmahl.
19. April in S. Bento; abends in Rio Negrinho, m. Abendm.
21. April in S. Bento mit heil. Abendmahl.
22. April in Rio Negrinho mit heil. Abendmahl.
28. April in Campo Alegre, Serrastrake, m. hl. Abendmahl.
1. Mai (Fest der Arbeit) in S. Bento.
5. Mai in S. Bento; nachm. in Fragozós, mit hl. Abendmahl.

12. Mai in Rio Negrinho; nachm. in Lageado, mit hl. Abendm.
19. Mai in S. Bento; abends in Rio Negrinho.

Bibelstunden:

11. April in Papandua.
12. April in Oxford.
17. April in Serrastr., Am. 82.
24. April in Lageado.
30. April in S. Bento.
2. Mai in Fragozós.
6. Mai in Serrastr., Am. 77.
9. Mai in Papandua.
10. Mai in Oxford.
14. Mai in S. Bento.
15. Mai in Serrastr., Am. 82.

A. Prinz, Pfr.

Evang. Gemeinde Duero Duero.

Sonntags, vorm. 9 1/2 Uhr, Gottesdienst; nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst.
Kersten, Diakon.

Angenehmen Landaufenthalt

in gesund. Lage des Hochlands bieten bei bester Verpflegung

Geschwister Grottepaß

Sta. Thereza-Barracão, Mun. Bom Retiro.

Tagespreis 6 Milreis, monatlich 150 Milreis.

Deutsch-Evangelisches Internat

Rio Claro (Staat São Paulo)

Aufnahme von Knaben und Mädchen. Acht Schuljahre.
Besondere Kurse in Sprachen, Musik, Maschinenschreiben
und Kurzschrift.

Dr. P. Roelle. — Caixa Postal, 65.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schneldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Von São Francisco do Sul nach Hamburg:

M. S. „Monte Carmiento“	am 1. April
M. S. „Monte Olivia“	am 15. April
M. S. „Monte Pascoal“	am 20. Mai
„General San Martin“	am 18. Juni
„General Artigas“	am 30. Juli
„General San Martin“	am 3. September
M. S. „General Osorio“	am 24. September

Von Santos nach Hamburg:

„Cap Norte“	am 26. März
„Cap Arcona“	am 29. März
„General San Martin“	am 9. April
„Antonio Delfino“	am 23. April
M. S. „General Osorio“	am 30. April
„España“	am 8. Mai
„Cap Arcona“	am 7. Mai
„General Artigas“	am 15. Mai
„Madrid“	am 28. Mai
„Cap Norte“	am 4. Juni
„La Coruña“	am 12. Juni
„Cap Arcona“	am 14. Juni
„Digo“	am 26. Juni
„Antonio Delfino“	am 5. Juli
M. S. „General Osorio“	am 16. Juli
„España“	am 24. Juli
„Madrid“	am 7. August
„Cap Norte“	am 16. August
„La Coruña“	am 28. August
„Cap Arcona“	am 29. August

Von São Francisco do Sul nach Buenos Aires:

M. S. „Monte Olivia“	am 29. März
„General Artigas“	am 28. April
M. S. „Monte Pascoal“	am 3. Mai
„General San Martin“	am 2. Juni
M. S. „General Osorio“	am 29. Juni
„General Artigas“	am 15. Juli
„General San Martin“	am 18. August

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zu genügenden Speisefälen. Gesellschaftsälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Friseursalons usw. Fahrpläne, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepke S. A., Blumenau.

Malburg & Cia., Itajahy.

Truppel & Cia., S. Francisco.

Carlos Hoepke S. A., Florianopolis.

Carlos Hoepke S. A., Joinville.

In dankbarer Freude zeigen die Geburt eines Sohnes,

Wolfbieter

am Sonntag, dem 24. Februar 1935 in Hammonia an

Pfarrer Wilhelm Brick u. Frau Gretel geb. Merkel.

Eingänge für den Christenboten:

Annapolis, durch Frau Maria Volkmann	24\$000
Badenfurt: 1932—34	336\$000
Boiteuxbourg: E. Hollatz, 1935	2\$000
Blumenau: 1932—34	450\$000
Neu-Breslau: 1934	125\$000
Hansa-Humboldt: 1935 u. 34	192\$000
Itoupava: 1934	150\$000
Palhoça: 1934	47\$000
Petropolis: 1935 einschl.	50\$000
Pommerode: 1935 u. 34	150\$000
Quero-Quero	28\$000
Rio Claro: Für Inserat	55\$000
Lesegebe 1934	32\$000
Liebesgabe Frau Anna Meyer und Frau Timm	12\$000
Liebesgabe H. N.	1\$000
Rio da Serra, P. Müller: 1934	28\$000
Rio do Sul: 1934	220\$000
Kollekte 1935	80\$000
Salto Grande: 1934	140\$000
Santa Isabella: Kollekte 1935: Santa Isabella	16\$300
Kollekte 1935: Zweite Linie	17\$700
Trombudo-Central: 1934	200\$000

Preis-Tabelle

für Anzeigen im Christenboten.

Es werden berechnet:

Bei 3maligem Erscheinen 10%; bei 6maligem Erscheinen 15%; bei Jahresanzeigen 25% Ermäßigung.

1/1 Seite	70\$000
1/2 Seite	40\$000
1/4 Seite	20\$000
1/8 Seite	12\$000
Kleine Anzeigen	7\$500

Um Rückfragen zu vermeiden, bitten wir dem Auftrage ein Muster beizufügen. Bei besonderer Ausstattung wolle man Ratschläge zur Verfügung stellen. Bei Anzeigen ohne Raumangabe läßt sich der genaue Preis erst nach der Drucklegung berechnen.

In eiligen Fällen richtet man die Aufträge direkt an Herrn Koehler, die für die Nummer des nächsten Monats spätestens bis zum 18. des vorhergehenden Monats vorliegen müssen. Sonst empfiehlt es sich, die Anzeigen der Schriftleitung einzusenden.

Die Schriftleitung.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Einsendungen werden in den ersten Tagen jeden Monats nach Florianopolis erbeten, da am 15. die Nummer des kommenden Monats abgeschlossen wird. Anzeigen und Kirchennachrichten können nach Blumenau an den Verlag bis zum 18. jeden Monats gesandt werden, wenn ihre Einsendung nach Florianopolis eine Verzögerung für die Aufnahme bedeuten würde. Gebeten wird, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und bei der Aufschrift die Straße und Hausnummer mit anzugeben.

Für baldige Einsendung des Lesegebeldes für 1934 würde ich dankbar sein.

Florianopolis, Rua Nereu Ramos 21.

U. Schliemann, Pastor.

Eine Reihe von Beziehern sind mit den Beiträgen noch im Rückstand. Wir bitten, noch einmal an umgehende Einsendung des Lesegebeldes erinnern zu dürfen. Bei weiterer Verzögerung der Zahlungen müssen wir vom Mai ab die Zusendung unseres Blattes an die Säumigen einstellen.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Schliemann, Florianopolis. Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Koehler, Blumenau.